Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 21. Mittwoch, den 23. Mai (5. Juni) 1907. 18. Jahrgang.

Römer 8, 24.

Hienieden schon bin ich des Herrn,
Und freu mich Seiner Gnade
Wie Er mich führet, folg' ich gern,
Ob dunkel auch die Pfade.
Darf ich nur halten seine Hand,
Kann ich es freudig wagen,
Der Glaub' dient mir zum Unterpfand,
Gott wird mich schwachen tragen.

Bin ich von Gott so hochgeliebt,
Daß Er für mich gegeben,
Den Ein'gen Sohn, den ich betrübt,
Mit meinem sünd'gen Leben;
So wird Er auch in Jesu mir,
Aus Gnad' hier alles schenken.
Und dankbar will ich, Herr, dafür
Den Schritt zum Himmel lenken.

Und wenn des Lebens Wallfahrt aus
Und alles Leid zu Ende,
Gelange ich ins Vaterhaus —
Mein Geist in Gottes Hände.
O Seligkeit an Jesu Brust,
O seliges Entzücken,
Nach Erdenleid, in Himmelslust
Verherrlicht sich erblicken.

Sperling.

Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?

Wenn zwei eine Reise antreten, muß eine Harmonie der Gesinnung und ein gemeinsames Ziel vor Augen sein, sonst wird die Reise eine unerquickliche werden. Der Geschäftsmann, der einen Partner sucht, verlangt nicht allein die Mittel und Fähigkeiten von ihm, sondern auch eine Harmonie der Gesinnung, der Ueberzeugung und Bestrebungen. Wo diese Einigung fehlt, ist das Geschäftsverhältnis bald gelöst. Wo zwei Menschen sich für das Leben einigen, um friedlich mit einander zu leben, da müssen gewisse unerläßliche Vorbedingungen beachtet werden. Es gibt bei allen Bündnissen der Dinge genug, wo man bestrebt sein muß, Verständigungen herbeizuführen, aber in keinem Bündnis gibt es deren mehr, als im Ehebündnis. Einmal muß der eine und dann wieder der andere nachgeben können. Wo sich daher junge Eheleute schon der Einigung der Herzen und der Gesinnung in Christo bewußt sind, da werden die Rätsel des Lebens viel zufriedenstellender gelöst, als bei einer geteilten Gesinnung. Darum, wo Ehegatten keinen Einigungspunkt in religiösen Dingen gefunden haben, wird weder Schönheit noch Reichtum, weder hohe Geistesbegabung noch Tugendhaftigkeit oder natürliche Gutmütigkeit den Sinn der wahren Harmonie, den Christus verleiht, ersetzen können.

Komm, Herr Jesu, sei unser Gast, und wie es weiter heißt, wissen die meisten unserer Leser. Hans stammte von christlichen Eltern ab, und das Bild in seinem elterlichen Hause, wo Vater und Mutter mit den sechs Kindern um den Tisch standen und der Vater mit Nachdruck und Würde stets das Tischgebet sprach, war ihm in lebhafter Erinnerung. Er hatte ein talentvolles und liebenswürdiges Mädchen als Braut heimgeführt. Sie waren beide recht einig, ein glückliches, ehrbares Leben zu führen. Doch schon am ersten Tage, da Hans das Tischgebet gesprochen, entdeckte er, daß seine Braut etwas mitleidig über sein Tun lächelte. Sie sagte kein Wörtlein dagegen, o nein, das wäre ja nicht fein, und doch im Innersten ihres Herzens empfand sie eine Disharmonie. Sie hatte nie beten gelernt, da ihre Eltern die Welt liebten. Ihr Herz liebte wohl ihren Hans, aber in demselben hatte keine Jesusliebe Platz gefunden. Hans war zu gutmütig, daß er in seiner Liebesblindheit seine junge Frau zu überzeugen suchte, daß er als Christ eine Pflicht zu erfüllen habe. Bei der Familienandacht war der Abstand noch bemerkbarer, und so ließ er in der ersten Woche sich von seinem jungen Weibe in die Flucht schlagen. Die Hausandacht und das Tischgebet unterblieben. Er betete zwar für sich und las auch anfänglich seine Bibel. Bald aber, noch ehe das erste Jahr verstrichen, erkaltete in ihm die Liebe zu seinem Heiland. Sein und seiner jungen Frau Besuch in der Kirche ließ nach, und nach drei Jahren war zwischen ihm und seiner Gattin kein Unterschied der Gesinnung wahrzunehmen — sie hatte gewonnen. Erst nachdem die Trübsale und Krankheiten in diese Familie ein-

getreten waren und die ernste Seite des Lebens sich bemerkbar gemacht, kam eine Wendung zum besseren und göttlichen Leben. Zuerst aber lernte die Mutter dieser Kinder, wenn auch mit schwerem Herzen und unter viel Leid, den Wert des Gebets und einen Heiland kennen. Hans aber gestand später oftmals, daß, wäre er standhaft gewesen, ihnen viel Kummer und Herzeleid erspart worden wäre.

„Eins fehlt dir noch," sprach der Herr zu jenem reichen Jüngling im Evangelium. Solch ein liebenswürdiger Jüngling war Richard B., der um die Hand von Ruth M. anhielt. Dieser Antrag beunruhigte die Jungfrau, da sie zu dem jungen Manne eine starke Neigung empfand. Was soll ich tun? Er ist kein Feind der Religion und besitzt, so weit man dies sehen kann, alle Eigenschaften, einen guten Gatten zu machen. Ihr besseres Urteil und Gefühl war dawider, einen unbekehrten Mann zum Gatten zu nehmen. Schließlich triumphierte doch die Neigung. Richard B. und Ruth M. wurden Frau und Mann. Schon am Hochzeitstage wurde klar, daß er Mann sei, und die weltliche Gesinnung seiner Familie und Freunde beherrschte das Fest. Im Hause selbst durfte sie ihr ehedem entschiedenes Christentum nicht nach Herzenslust und Drang ausüben, sie tat dies jedoch heimlich. Eines Tages wagte sie es, ihn auf die Notwendigkeit der Bekehrung zu Christo aufmerksam zu machen, aber dadurch fühlte er sich in seinem Selbstgefühl verletzt und verbat sich für alle Zukunft derartige Ermahnungen. Bald darauf wurde er müde, den Platz mit ihr in der Kirche einzunehmen. Ja, es kam so weit, daß er ihr Lieblosigkeit vorwarf, wenn sie nicht mit ihm zu Konzert und Theater gehen wollte. Als sie das erste Kindchen anleiten wollte zum Tischgebet, verlachte er sie, denn nun war er sogar christusfeindlich geworden. Die junge Frau gab den langen, mühsamen Kampf auf, und um des lieben Friedens willen im eigenen Hause gab sie immer mehr nach. Ruth hatte nun die Liebe, die selbstische Liebe ihres Mannes gewonnen. Zum Gegensatz verlor sie die innige Liebe betender Eltern, teurer christlicher Freunde und nahm Schaden an ihrer eigenen Seele und den Seelen ihrer ganzen Familie, denn sie waren alle der Welt anheim gefallen. „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Matth. 16, 26.

Oberhofprediger Dryander über seine Palästinareise.

Bekanntlich hatte Oberhofprediger Dryander im Auftrage des Kaisers eine Osterfahrt nach dem Heiligen Lande unternommen, um auf dem Oelberge bei Jerusalem die feierliche Grundsteinlegung des dort zu erbauenden deutschen Hospizes zu vollziehen. Ueber seine Eindrücke und Erlebnisse hielt er jetzt zum Besten der „Frauenhilfe" in den Hohenzollernsälen einen interessanten Vortrag, dessen wesentlicher Inhalt im folgenden wiedergegeben sei:

Als die kleine Reisegesellschaft von Smyrna nach Ephesus kam und hier die Ausgrabungen auf dem alten Stadtgebiet besichtigte, gesellten sich ihr vier romantische Gestalten in verblichenen Turbanen und verschlissenen Gewändern zu. Ihr Begehr war zwar nur auf einen anständigen Bakschisch gerichtet, doch wurde diese Zurückhaltung wohl einzig aus Rücksicht auf die berittene und bewaffnete Begleitung geübt, denn erst kurz vorher war ein Bankier am selben Ort ausgeraubt worden. D. Dryander wußte der Begegnung die humoristische Seite abzugewinnen, ließ sich mit den Burschen photographieren und schrieb, der Worte St. Pauli an die Korinter gedenkend, unter das Bild die Widmung: „In Gefahr unter den Räubern."

In den Nächten war es empfindlich kalt, doch entschädigte dafür die Pracht des Sternenhimmels. Die gewaltigen Klippenreihe und die starke Strömung bei Jaffa erschwerten die Einfahrt in die Bucht, doch wußten die Araber das Boot unter gewaltigen Geschrei an Land zu bringen. Am Ufer empfing Herrn D. Dryander das Konsulat und der Gemeindekirchenrat, und zwischen Palmen, Oelbäumen, Pfeffer- und Johannisbrotbäumen ging die Fahrt nach dem Hotel, wo im Jahre 1898 das Kaiserpaar Wohnung genommen hatte.

Nach Jerusalem fuhren die Herren in Salowagen, deren Komfort gegen die schmutzigen Abteile, in denen Türken, Armenier, Juden und Russen zusammengepfercht waren, seltsam abstach. Bei der Einfahrt in die Stadt hüllte man sich in Wintermäntel, da es ungemütlich kalt war. Auf der Stelle, wo 1898 das Kaiserliche Zeltlager gestanden, erhebt sich nun das Palais des evangelischen Provstes an der Erlöserkirche, der dem fremden Amtsbruder gastliche Aufnahme bereitete.

Jerusalem hat sich seit 1898 rapid entwickelt — man denkt unwillkürlich an Berlin — und grade im März und April steht alles in höchster Blüte. Die bunte Farbenpracht der Blumen, Sträucher und Bäume gleicht dem berückenden Bilde, daß die Hochalpentäler der Schweiz im Juli bieten: es blüht Fels und Tal! Ueberaus groß ist die Zahl der Kirchen, Moscheen, Hospitäler, Schulen aller europäischen Nationen.

Sehr enttäuscht die Heilige-Grabeskirche. Das Gewirr von Kuppeln, Kapellen, Kapellchen, Zellen und Höhlen, welche die verschiedensten christlichen Bekenntnisse für sich installiert haben, und in denen die türkischen Soldaten die Ordnung aufrecht erhalten müssen, gewährt keinen ästhetischen geschweige einen erhebenden Eindruck. Die Griechen haben den Löwenanteil. In der ihnen gehörigen kleinen Hauptkapelle brennen nicht weniger als 43 silberne Lampen. Neuerdings halten auch die Engländer hier ihren Gottesdienst ab. Nahe der Grabeskirche erhebt sich die deutsche Erlöserkirche, in der zu Ostern die schlichten, ergreifenden Kirchenlieder gesungen wurden.

Auf dem Oelberg vollzog sich die bereits geschilderte Feier der Grundsteinlegung. Von weitem erblickt man einen Streifen des Meeres, sieht man über die königliche Stadt hinweg in die blauen Berge, die den Horizont säumen, nach dem toten Meer und der Wüste Juda. Auf der Plattform des Berges stehend, kommt einem die Frage: „Wohin würde sich Christus heute wenden?" Vielleicht nach dem „Aussätzigenasyl Jesushilfe", wo Schwestern aus der Brüdergemeinde den unheilbaren Kranken einen Lichtstrahl christlicher Liebe in die Nacht ihres Elends bringen . . .

Nach dem Besuch des Sees Tiberias, wo Herodes seinen Hofhalt hielt, fuhr man nach Kapernaum, wo D. Dryander die Bekanntschaft eines Franziskanerpaters machte, der einstmals als Offizier bei den Bonner Husaren gestanden hatte. Da der heutige Oberhofprediger 1874 Pfarrer in Bonn gewesen, entwickelte sich ein der Erinnerung geweihtes Plauderstündchen.

D. Dryander gedachte noch der Ansprache, die der Kaiser am 30. Oktober 1898 von der Plattform der Erlöserkirche an die dort versammelte Geistlichkeit des Orients gehalten und in der er betont hatte, daß die Geistlichen dem Volke das Evangelium vorleben sollten durch unermüdliche opferbereite und werktätige Liebe. In diesem kaiserlichen Hinweis, der damals einen großen Eindruck machte, erblickt D. Dryander die Aufgabe der evangelischen Gemeinden Palästinas, ja der ganzen Welt, und in solchem christlichen Handeln, wie es z. B. die Diakonissen in dem gelobten Lande und in der Heimat üben, liege eine reichgesegnete Kulturmission.

Sonntagschulkonferenz des Lodzer Kreises.

Zdunskawola war es diesesmal, welches am 3. Pfingstfeiertag und ihre liebevolle Gastfreundschaft und ihre schöne geräumige Kapelle zur Verfügung stellte, und wir in der großen Mission unter den kleinen Leuten manches und viele belehrende und erbauliche hören und besprechen konnten.

Nachdem um 10 Uhr früh die Konferenz von dem Ortsprediger "Br. Eichhorst" mit Gesang, lesen des 100 Ps. und Gebete eröffnete, und Abgeordnete nebst Gästen herzlich bewillkommnete, konstituirte sich dieselbe und ergab das Ergebnis wie folgt: 12 Sonntagschulen mit 64 Lehrer und Lehrerinnen und 7 Prediger und Missionsarbeiter. Hierauf folgten die verschiedenen Berichte der Oberlehrer über den Stand ihrer Sonntagschulen, aus welchen man zur Genüge auf einen guten oder auch mangelhaften Zustand der Schule schliessen konnte. Doch war es recht erfreulich zu hören, daß fast in allen Sonntagschulen der l. HErr wunder der Gnade an den kleinen Herzen der Kinder erzeugt, und viele zu Jesu bekehrt. — „Doch möchten die lieben Lehrer, sonnderlich aber die Eltern der Kinder es nicht übersehen, daß hiermit noch nicht alles geschehen ist wenn die Kinder auch schon bekehrt sind, sonndern dieselben jetzt erst recht der sorgfältigen Pflege bedürfen, wenn sie anders zu Bäumen der Gerechtigkeit in dem herrlichen Garten uns'res Gottes herangedäuhen sollen. —

Nun erst begannen die eigentlichen Belehrungen und Winke für die Lehrer und Lehrerinnen von denen manche recht beherzigenswert waren, und leider nicht möglich ist hier auf alles speziel, einzugehen; doch das wesentlichste möchte ich bemerken.

„Die praktische Anwendung der Sonntagschullektion in Fragen". Um zu ersehen, ob die Kinder auch die Lektion und ihren Sinn verstanden und begriffen, stellt der Oberlehrer verschiedene Fragen aus der Lektion an die ganze Schule. Doch sollten diese Fragen nicht dergestallt sein, daß die Kinder nur immer ja oder nein zu antworten hätten, woraus man doch schließlich nicht ersehen kann ob sie etwas verstanden, und nur unnötigen Lärm und Unruhe verursachen. Die richtigen Fragen sollen mit dem Buchstaben W. beginnen, z. b. Wenn, wann, wie, wo, wozu, wofür, wodurch, weshalb u. s. w.

„Wer ist verantwortlich für die Sonntagschule?" Nachdem mehrere Brüder über diesen Gegenstand gesprochen, betonte Br. Lübeck, der diese Frage aufgeworfen, daß der Oberlehrer und durchaus nicht der Prediger für die Sonntagschule verantwortlich ist. Der Oberlehrer solle von der ganzen Gemeinde hierzu bestätigt und feierlichst verordnet werden, und ist er denn vor der Gemeinde und vor Gott für die Sonntagschule verantwortlich.

Mittlerweile war es Mittag worden und die lieben Geschw. in Zdunskawola bewiesen, daß sie Ebr. 13, 2 noch nicht vergessen haben.

Nachmittag $2^1/_2$ Uhr kamen wiederum sämmtliche Konferenzgäste und auch ein gut Teil der Gemeinde: Mittglieder zusammen, um der schon Vormittag angekündigten Sonntagschulpredigt, von Br. Lübeck gehalten, zuzuhören, die voll von Geist und Leben war. Mat. 18, 1—7 war der Text dem die zwei Hauptgedanken: „Der Herr stellt uns die Kinder als unsere Vorbilder, — ferner: Als unsere Pflegebefohlenen hin, entnommen waren. Als unsere Vorbilder dem Wesen nach: „Hilflos, arglos, sorglos u. s. w. „Als unsere Pflegebefohlenen: „Um ihnen die nötige Pflege (Speise) zukommen zu lassen. „Sie vor jeglichem Schaden zu behüten. „Sie sind unserer Pflege wert u. s. w.

Br. Wenske Artur, der Jugendmissionar, verlas sodenn zwei sehr wehrtvolle und gut durchgedachte und bearbeitete Referate. „Wie können wir erfolgreicher in der Sontagschule arbeiten?" und „Inneres Wachtum." Da beide Referate im Hausfreund veröffentlicht werden sollen, will ich darauf nicht näher eingehen nur noch bemerken, daß auf den praktischen Rat des Referenten die beiden Brüder, „Blum aus Lodz und Gebauer Zyrardoff", zu Kreispflegern für die Sonntagschulen des Lodzer Kreises ernennt wurden, deren Aufgabe es sein soll, so offt als möglich dieselben zu besuchen, und mit dem Lehrerpersonal „Heiligungs und Weihestunden abzuhalten. — Gott segne sie für Seinen Dienst.

Auch alle andern Gegenstände als: „Hilfsmittel für den Sonntagschullehrer". „Ein mildes Benehmen der Lehrer gegen die Kinder". „Wie gewinne ich mir die Liebe der Kinder"? wurden möglichst eingehend besprochen.

Den Schluß machte der l. Br. Arndt aus Petersburg der auch zugegen war und einiges recht Interessante aus ihrer Sonntagschule in Petersburg berichtete.

Der teure HErr segne uns're Sonntagschulen, sowohl Kinder wie Lehrer und gebe Gnade, daß sie rechte Pflanzstätten Seines Himmelreiches auf Erden würden.

Im Auftrage der Konferenz B. Herb.

Dirigentenversammlung der „Christlichen Sänger-Union" in Zyrardow,

vom 25—27 April a. St. — Unterzeichneter hatte das Vergnügen an gen. Versammlung teil zu nehmen und im Auftrage des Vorstandes veröffentlicht kurze Notizen über den genossenen Segen dieser Tage.

Die Versammlung wurde von dem Vorstande der „Christlichen „Sänger-Union" einberufen und in den ersten zwei Tagen beschäftigte die Dirigenten mit wissenschaftlichen Fragen und praktischen Erklärungen über Musik und Tonkunst im Allgemeinen und über die Leitung der Gesangchöre insbesondere. Es wurden wichtige Referate vorgetragen und Einzelheiten über das Wesen des Gesanges besprochen. Die Hauptleitung des wissenschaftlichen Teiles war den Brüdern Hoffmann und Adam — ersterer Dirigent des I. Lodzer Gemischten, letzterer Dirigent des Lodzer-Männer-Chor beauftragt. Beide Brüder sind in musikalischer Bildung weit vorgeschritten und alle Anwesenden waren hoch erfreut über die kurzen und sachlichen Ratschläge, die man hörte. Vieles wurde gegenseitig besprochen und Erfahrungen wurden ausgetauscht, wodurch Interesse und Liebe zum Gegenstand um somehr sich entfaltete. Die Beteiligung war eine recht zahlreiche, obwohl die Abgeordneten von verschiedenen Vereinen in nicht sehr großer Anzahl vertreten waren. Dagegen beteiligten sich Interessenten aus den Gemeinden Zurardow, Lodz und Umgegend, sehr zahlreich. Eine regere Beteiligung an solchen Versammlungen durch Abgeordnete von Vereinen ist nur zu wünschen, aber da die Sänger-Union in Rußland recht verbreitet ist und zählt sich gegenwärtig 132 Vereine mit 2146 Mitgliedern, so ist es kein Wunder, daß ferne stehende Vereine keine Abgeordneten Dirigenten kannten. Denn noch ist zu verzeichnen, daß Brüder aus so weiter Ferne wie Odessa, Riga, Libau etc. vertreten waren. Der dritte Tag war für die Generalversammlung bestimmt, woran 39 Abgeordnete verschiedener Vereine Teilnahmen. In Anbetracht der weiten Entfernung werden die General-Versammlungen der Sänger-Union nicht alljährlich abgehalten, wohl aber verschiedene Bezirks-Versammlungen, wie es je nach der Einteilung bequemer einfällt. Die General-Versammlung wurde vom Präses der Sänger-Union, Br. Fr. Schweiger — Zyrardow mit Gesang, verlesen eines Bibelabschnittes, Gebet und Ansprache, eröffnet. Der Kassenbericht wurde vom Kassirer, Br. F. Lohrer Lodz, vorgetragen woraus ersichtlich, daß die Billanz auf 219 Rbl. 22 Cop. ballanziert und ein Kassenbestand von 54 Rbl. 03Cop. vorhanden ist. — Besonders wichtig war die Frage

über Gründung eines eigene Sänger Organes, nach Beispiel, des im Auslande erscheinenden „Sänger Grusses," welcher bis jetzt als Sängerblatt, von allen Vereinen, mit wenigen Ausnahmen, bezogen wurde. Allgemein wurde die Meinung kund, daß der „Sänger Gruß" nicht ganz den Bedürfnissen unserer Vereine entspricht, da er keine, oder nur sehr sparsame Nachrichten bringt und, als im Auslande erscheinendes, unseren Bedürfnissen nicht nachkommen kann. Es erhoben sich Stimmen auch dagegen, die mit Recht auf die Materiellen Umstände hinweisen, weil doch solch ein Unternehmen mit bedeutenden Umkosten verbunden ist. Dieser wunde Punkt wird vielseitig besprochen und man kommt zum Beschluß, daß, wenn Vereine das Unternehmen mit nur 10 Cop. pro Mitglied jährlich unterstützen, wird das Blatt bei einer Auflage von 1000—1500 Exemplare nicht mehr wie 45 Cop. pro Exemplar jährlich, inkl. Porto, kosten und bestehen können. Und auf solche Unterstützung ist sicherlich zu rechnen, was aus der Stimmung der Anwesenden im Allgemeinen zu schliessen ist. Nach vielseitiger Besprechung der Frage kam man zu dem Beschluß: einen Versuch mit der Herausgabe eines speziellen Sängerblattes zu machen, welches den Titel „Sängerbote" tragen soll. Das Blatt soll anfangs monatlich ,von der halben Größe unseres „Hausfreundes," mit einer entsprechenden Notenbeilage, erscheinen. Die dazu nötigen Vorbereitungen und sonnstige Arbeiten, werden dem neuen Vorstande anvertraut; desgleichen Umschau nach einem geeigneten Redakteuren. Also, lieben Zions-Sänger, betet für das Unternehmen und unser Heiland, dem zu Ehre wir singen, wird es segnen! Die Frage über Austritt aus dem Allgemeinen Sängerbund wird zurückgesetzt und nach Erledigung verschiedener kleiner Fragen wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen und das Resultat unterschied sich nicht im geringsten von dem bisherigen Bestande. Es wurden gewählt wie folgt: Br. F. Schweiger Zyrardow, Vorsitzender, Prediger J. Lübeck-Lodz, Stellvertreter; Br. L. Ruminger-Zyrardow, Schriftführer; Br. F. Lohrer-Lodz, Kassirer. — Nach der General-Versammlung wurden alle Beteiligten einer Gruppe abphotographiert und wird als ein schönes Andenken, der Segenstage in Zyrardow gelten.

In Anschluß an der Konferenz, am selbigen Tage um 5 Uhr nach. wurde in der geräumigen Kapelle der Zyrardower Gemeinde ein Fest veranstaltet, woran außer dem gutgebildetenGesangchören der örtlichen Gemeinde auch der Lodzer Männerchor sich beteiligte und mit seinen schönen, energisch vorgetragenen, Weisen viel zur Feier des Tages beitrug. Das Fest wurde vom Prediger der örtlichen Gemeinde, Br. Regentrop, geschickt geleitet. Ansprachen hielten: Br. J. Lübeck aus Lodz und Br. Capeck aus Brünn Böhmen. Letzterer war auf eine Kolektenreise für seine böhmische Gemeinde. Er schilderte den Anwesenden das Jammer und Elend in welchem die Gläubigen in Böhmen, einem Lande des strengsten Papsttums, sich befinden, und wie große Katolische Macht daselbst jetzt herrscht, wo früher so viele Gläubige den Märtyrertod erlitten und wo große Gemeinden von Gläubigen existierten. Auch Br. Lankisch aus Riga erzählte von der Arbeit in der Straßenmission daselbst und von den Segnungen, die man dabei erfahren. Die Lodzer Jünglinge führten entzückende Solostücke mit Musikbegleitung auf, unter Anderem das Deklamatorium vom verlorenen Sohn, und die ergreifende Geschichte aus der heiligen Schrift, auf solche weise vorgetragen, rührte die ganze Versammlung bis zu Tränen und hinterließ einen sehr segensreichen Eindruck.

Nach Schluß, in später Abendstunde, wurden den Gästen Erfrischungen dargereicht, die von fleißigen Händen der Zyrardower Geschwister vorbereitet waren. Die lieben Geschwister hatten sich sehr angestrengt und alles aufgeboten um die Kinder Asaphs in ihren Hallen herrschaftlich aufzunehmen. Der Herr vergellte es Ihnen! Am selbigen Abend reisten viele, begleitet von den Segenswünschen der lieben Gastgeber, ermuntert und gesegnet, heimwärts und werden gewiß nicht die herrlichen Festtage in Zyrardow sobald vergessen.

K. Freywold.

Rigaer Strassenmission.

Auf unsere Bekanntmachung hin, in Nr. 16 dieses Blattes, können wir nunmehr mitteilen, daß die am 29. v. M. stattgefundene Generalversammlung den lieben Bruder **Ludwig Zerfaß**, der in letzter Zeit an der deutschen Evangelisationsgruppe als Evangelist fungierte, zum Hausvater des Männerheims erwählt hat.

Die Kandidatur genannten Bruders stieß auf zwei Hindernisse. Die deutschen Geschwister wollten ihn, weil er gegenwärtig Stellvertreter des Predigers Br. Lehmanns ist — nicht gerne geben und die lettischen gaben der Befürchtung Ausdruck, ob der Mangel an lettischer Sprache die Arbeit ihm nicht erschwerte. — Diese Hindernisse wurden aber durch folgende Erklärungen des Vorstandes beseitigt. Den deutschen Geschwistern wurde gesagt, daß sie ihn, wo er in der Gemeinde während der Abwesenheit Br. Lehmanns absolut nötig wäre, haben können und den lettischen, daß Bruder Plath, der der lettischen Sprache mächtig ist, im Heim als Gehilfe und Leiter gewisser Arbeiten dem Hausvater zur Verfügung steht.

Br. Zerfaß hat dies Amt versuchsweise auf 4 Monate übernommen. Die Arbeit ist schwer und Gott helfe den beiden Brüdern.

Was das Frauenheim anbetrifft, so ist die Wohnung bereits gemietet und zum 1. Juni trifft die Schwester Margarethe Martinsohn als **Hausmutter** aus **Petersburg** in **Riga** ein.

Viele Vorwürfe hören wir, daß wir so wenig schreiben. Auch jetzt nur das Eiligste. Wir glauben ferner mehr zur Korrespondenz kommen zu können. Die Statutenverfassung hat uns viel Mühe und Arbeit gemacht. Jetzt sind sie soweit fertig, daß sie zwei Advokaten, die ihre Kräfte dem Werke freiwillig und unentgeltlich in den Dinst stellten, schon zur juristischen Prüfung übergeben sind.

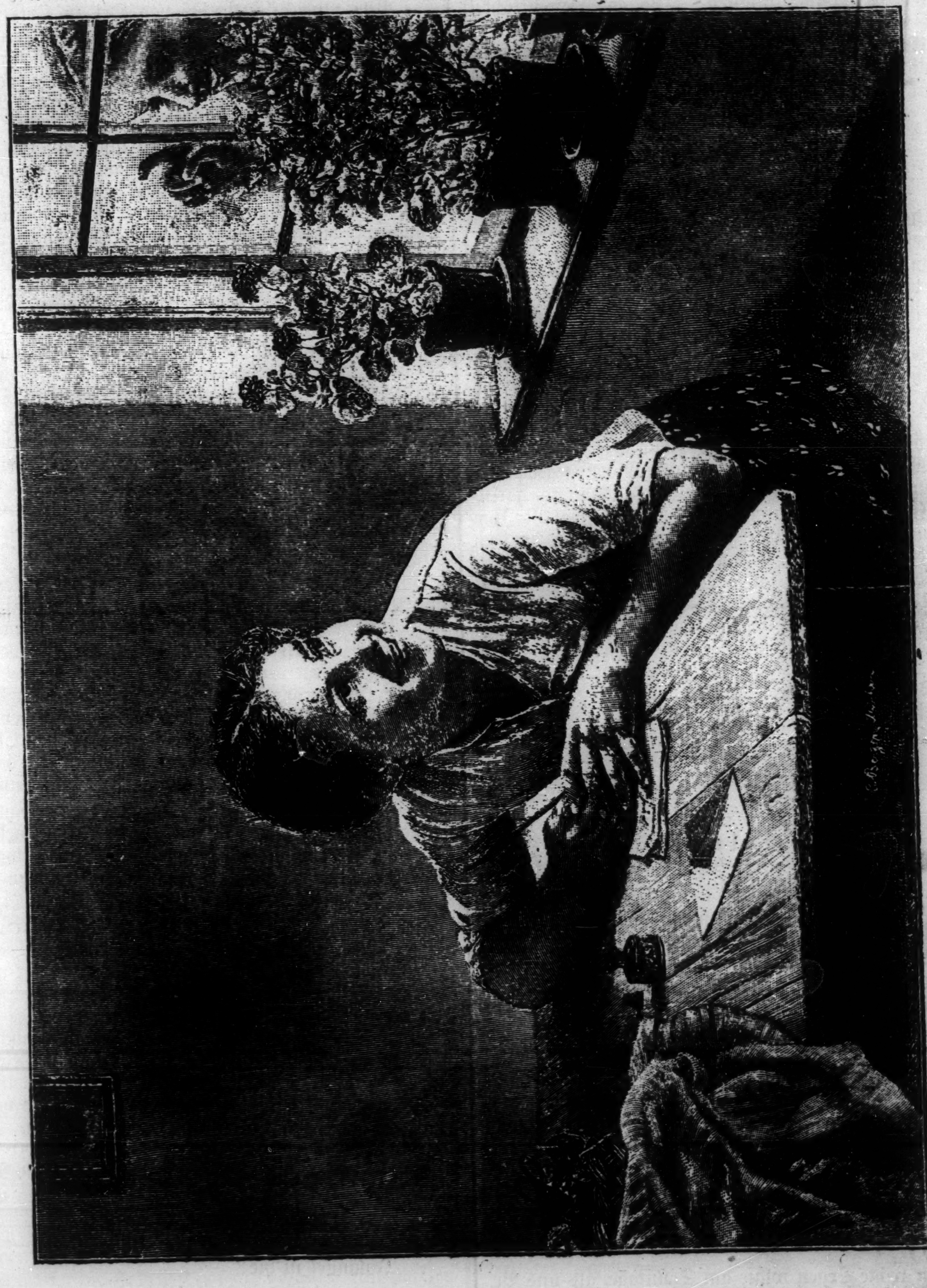
Zum Schluß noch durchaus wichtiges:

Die schöne Sommerzeit ist da! Der rauhe Herbst und kalte Winter bleibt nicht aus. Die letzteren Jahresperioden sind dem Werke die allerschwersten. Unsere Kräfte werden so in Anspruch genommen, daß wir oft schon der Versuchung anheim fallen, „über" das Vermögen zu tun. Wir wollen es aber durchaus nicht. Vielleicht läßt sich das Leid teilen, indem wir auch anderen dieses mitteilen.

Erstens haben wir im verflossenen Jahre bittere Erfahrungen machen müssen in den gelieferten Holzarbeiten. Das Material mußte bei jeder Bestellung extra gekauft werden, ist aber in den meisten Fällen kein trockenes gewesen. Um nun die Sommerzeit auszunützen wäre gut, ein größeres Quantum Holzmaterial jetzt schon für den Winter einzukaufen. Auf diesem Wege könnte die Beschäftigung der Schützlinge nur fortbestehen. Wer sendet uns die Mittel?

Zweitens kann der Herbst und Winter keinen im Freien beherbergen. Das Heim wird zu diesen Zeiten von jämmerlich gekleideten, verfrorenen und ausgehungerten, durch Sünde und Lasterleben heruntergekommenen Jünglingen und Männern förmlich bestürmt. Klägliche Scenen spielen sich oft vor der Haustür ab und wir können nichts helfen. Die Möglichkeit zur Aufnahme ist durch Mangel an Mitteln und Beschäftigung nicht da.

Wir sind der Ansicht, wenn uns genügende Mittel einliefen, wir ein größeres Quantum — da jetzt billig zu haben ist — Brennholz kaufen könnten und dann mehrere Leute mit Kleinsägen, Spalten und in Ringeschlagen beschäftigen. Die Konzession für Holzhandel haben wir mit der geschenkten Besitzlichkeit von den Geschwistern Feldmann mitbekommen.



„Das mein Geheimniss!“

Wer hilft uns mit Mitteln zum Holzeinkauf?

Einige gaben uns den Rat das nötige Geld wo leihweise aufzutreiben. Wir, unserer Erkenntnis nach, dürfen auf dem Gebiete der Mission keine Schulden machen.

Wir legen hierdurch unsere Sorge neben Gott der Oeffentlichkeit zu Füßen und werden nicht um ein Jota mehr tun, als die Mittel uns zulassen. Also, die Oeffentlichkeit gleich mit uns verantwortlich!

Die Expedition dieses Blattes wird die ihr eingelaufenen Gaben gütigst in Empfang nehmen und quittieren.

„Rigaer Strassenmission"
F. Junker.

Soll ich mich taufen lassen?

Ein junger Mann, der eine Sinnesänderung erfahren und den Heiland im Glauben angenommen, stellte uns obige Frage. Indem wir ihm ein Neues Testament überreichten, bemerkten wir: „Hier findest du, mein lieber Junge, in diesem Büchlein Christi Worte und sein Leben niedergeschrieben. Sodann berichtet die Apostelgeschichte, wie Jesu Jünger Lehre und Praxis im Leben der Gemeinde ausübten. Ich kann dir keinen besseren Rat erteilen, da die Beantwortung dieser Frage und Aufschluß über andere Dinge des christlichen Lebens sicher und klar in dem Buch niedergelegt sind. Wohl könnte ich dir manche Schrift in die Hand geben, in der das Für und Wider über die Taufe der Gläubigen gegeben ist. Hier hast du aber das Wort des hochgelobten Meisters, darinnen seine Fußstapfen genau gekennzeichnet sind, wandle Ihm nach und du gehst recht. Bete aber beim Lesen und in dem Verfolg dieser Frage um Erleuchtung durch den Heiligen Geist." Bald danach ließ sich der Jüngling biblisch taufen ohne ein Wort des Zusatzes von einem Menschen. Euch jungen Baptisten möchten wir sagen, argumentiert nicht lange mit den Leuten, sondern lest mit ihnen betend das Neue Testament. Wir wollen's nie vergessen, daß dieses Buch das beste Textbuch und die Richtschnur unserer Baptistengemeinden ist.

„Sendbote."

Gemeinde.

Kowno. Ausgehend von dem Sprüchwort: „Geteilte Freude ist doppelte Freude," kann ich nicht umhin, dem „Hausfreund" einiges von den Segnungen des letzten Sonntages mit auf den Weg zu geben. Hatten wir doch an dem Tage die Freude, den bekannten Missionar Br. Jakob Heinrichs aus Indien unter uns zu sehen.

Da wir früher zusammen im gleichen Geschäfte gearbeitet, außerdem auch jahrelang in einem innigen Freundschaftsverhältnis zu einander gestanden, wollte ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihn noch einmal im Leben zu sehen, weshalb ich ihm eine herzliche Einladung nach Deutschland zugehen ließ, die er dadurch erwiederte, daß er Sonnabend hier eintraf. Es war uns gegenseitig ein Genuß, nach einer Trennung von 26 Jahren uns einmal wieder ins Auge schauen und die Wunderwege des Herrn, die Er uns in so verschiedener Weise geführt, an unserm Geiste vorüber ziehen lassen zu dürfen.

Doch der rechte Segen folgte am Sonntage, als uns Br. H. vor gefüllter Versammlung, anlehnend an Ps. 126, einen Blick tun ließ in die wunderbaren Bewegungen unter unsern Geschwistern in Indien. Es war besonders eine Predigt über Hohelied Sal. 4, 16, die auf die Gemeinde einen solchen Eindruck machte, daß viele zu ihm kamen mit der Bitte, ihnen den Text aufzuschreiben, mit dem sie dann betend vor den Herrn gingen unter dem heißen Verlangen: „Herr, komme in meinen Garten — mein Herz — und durchwehe mich mit Deinem Geiste." Der Herr erhörte das Flehen seiner Kinder und gab ihnen in mächtigen Strömen, worum mehrere ernste Gotteskinder anhaltend bereits an 6 Jahre gefleht hatten. Die Bewegung pflanzte sich von Ort zu Ort fort und gab es Versammlungen, die bis 36 Stunden ununterbrochen fortdauerten, ohne daß die Teilnehmer an Essen und Schlafen dachten. Da beteten einzeln und mehrere oder auch die ganze Versammlung zugleich wie aus einem Munde. Es war ein Bekennen und Ringen, ein Leben und Danken wie nie zuvor. Manche standen auf, lasen ein Gotteswort und redeten darüber aus direkter Erleuchtung von oben, so, daß alle staunten. Nichts vermochte den Strom zu hemmen. Auch die Heiden sahen die Wunder und umdrängten voller Ehrfurcht die Versammlungen. Wollte sich einer störend zu weit vordrängen, dann wehrte man ihm mit den Worten: „Still, still, ihr Gott wandelt unter ihnen!" Da hatten wir, sagte Br. H., Gelegenheit den lachenden Mund und die rühmende Zunge zu sehen, wovon unser Psalm redet.

Es ist mir nicht möglich, die Eindrücke wiederzugeben, die unsere Herzen bewegten; doch so viel weiß ich: aus mancher Brust rang sich der innige Seufzer empor: „O Herr, fülle auch mich so mit Deinem Geiste, daß ich Dein ganzes und völlig ausgeliefertes Eigentum werde." Auch in der Sonntagsschule führte uns Br. H. im Geiste nach Indien und ließ uns einen lebendigen Einblick in die Nacht des Heidentums tun, wie auch die Wunder sehen, die durch das Evangelium besonders auch unter der Jugend und für dieselbe hervorgebracht werden.

Um 4 Uhr nachm. redete er wieder vor vielen Zuhörern im Anschluß an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter über das die Jahrhunderte hindurch immer tiefer und tiefer gesunken und bis unter die Mörder gefallene Hinduvolk, unter dem der Herr jetzt seine Boten hat, die es aufheben und in die Herberge führen sollen. Er betonte, wie es im Reiche Gottes so herrlich aufwärts — wieder nach Jerusalem zurück — gehe und es für jeden einzelnen Christen, wie für die Gemeinden, so wichtig sei, die Mahnung des Samariters an den Wirt: „Pflege sein" zu beherzigen und zu üben.

An diese Versammlung schloß sich eine gesegnete Abendmahlsfeier, bei welcher wir die Freude hatten, neben andern lieben Gästen von auswärts auch die am Karfreitag durch Br. Lenz getauften 13, meist jugendlichen Personen in unsern Reihen zu begrüßen.

Trotz der vielen Segnungen des Tages war es den Gewistern nicht zu viel, unter Verabreichung von Tee und Butterbrot noch einige Stunden zu verweilen. Hier gab es verschiedene Gesänge und Ansprachen zu hören, doch der größte Teil der Zeit blieb Br. H. zugemessen, indem er so manche herrliche Erfahrungen aus seiner Arbeit, wie auch aus dem Gebets- und Glaubensleben unserer braunen Geschwister in Indien mitteilte. Wie beschämend für uns, wenn wir uns dabei sagen mußten, daß wir in manchen Stücken von den armen aber geretteten Hindus noch lernen können. Aber auch wie laut tönt, im Blick auf das Elend der 300 Millionen Hindus mit ihren 330 Mill. Götzen, an uns die Mahnung:

„Gedenkt der armen Schafe,
Ihr Brüder, suchet sie
Und wecket sie vom Schlafe!
Imanuel ist hie!"

Nachdem Br. H. noch am Montag Abend manches aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus mitgeteilt, besonders auch das Kastenwesen als ein bis jetzt noch so festes Bollwerk gegen die freie Ausbreitung des Christentums geschildert, ist er wieder abgereist, um noch verschiedene Plätze im Süden un-

seres Landes zu besuchen und dann im Auftrage seiner Missionsgesellschaft nach Persien zu gehen, um für dieselbe einen Einblick in das Missionswerk dort zu gewinnen. Br. H. steht trotz seiner 17 jährigen Wirksamkeit unter den Telugus noch in seiner vollen Manneskraft da und wünschen wir ihm, daß der Herr ihn noch lange als Sein Werkzeug im Segen gebrauchen möge. Dabei drängt sich uns aber auch mehr als bisher die Notwendigkeit auf, für die Arbeiter draußen im Felde treuer zu beten und fleißig durch klingende Gaben zu helfen, daß mehr noch als bis dahin unter den umnachteten Heiden geschehen kann. A. Stoltenhoff.

Ein Bericht über die Gemeinde Horschtschik. Eingedenk des Wortes, „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Ebräer 13, 5," will auch ich dem Hausfreunde für die lieben Leser etwas mitgeben. Zwei Jahre sind verflossen, seitdem ich betend und flehend die Arbeit in der obengenannten Gemeinde übernahm. Der Herr ist seiner Verheißung treu geblieben. Er hat weder mich noch die Gemeinde verlassen. Wir machten allerlei Erfahrungen. Im Jahre 1905, haben wir durch die Macht der Sünde und auch durch den zeitlichen Tod eine ganze Anzahl Mitglieder verloren. Doch ich glaube, daß die Gemeinde dadurch keinen Schaden hat; denn diejenigen welche im Herrn entschlafen sind, sind ewig geborgen und durch das Hinaustun nach 1. Kor. 5, 13 derer die nicht göttlich leben, wird die Gemeinde wie auch die betreffenden Personen selbst, gebessert. Die heilige Schrift wie auch die Erfahrung lehrt, daß unlautere Mitglieder, im Bau des Reiches Gottes nur ein Hindernis sind, so wie: Mirjam in der Weiterreise, 4. Mos. 12, Achan im Besiegen, Jos. 7. Jonas in der Schiffahrt, Jon. 1. und der Hurer in der Gottähnlichkeit, 1. Kor. 5. Unter den erwähnten Verstorbenen, ist besonders nennenswert, ein 82 Jahre alter Bruder Friedrich Reschke, der 47 Jahre im lebendigen und seligmachenden Glauben verlebt hatte. In alter Zeit hat er um Christi willen manches geduldet und gelitten und suchte nach Möglichkeit bis ans Ende sich Gott und der Gemeinde nützlich zu machen. Zu einer Zeit war er auch Aeltester der Gemeinde und sonst immer Diakon. Geboren ist er in Montika bei Golub (Preußen). Am 17. Now. 1858 wurde er von Bruder Weißt in Adamow (Polen) durch die Taufe in Christi Tod begraben und vollendete seinen Lauf im Herrn am 1. April 1905. Sein Andenken bleibt im Segen. Möchte er doch recht viele Nachfolger haben. Am Anfange 1906, neigte der Herr sein gnädig Ohr zum Flehen seiner Kinder und ließ eine Zeit der Erquickung für uns kommen. Eine Anzahl Seelen wurden an Jesum Christum gläubig. Am 14. Mai feierte die Gemeinde ein zweifaches Fest. Ihr vor einem Jahre angekommener Prediger wurde ordiniert, und 72 Seelen wurden durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Am 20. August wurden 12 Personen auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Christum getauft. Zusammen sind es 84 Seelen, die sich in die Nachfolge Jesu begeben haben. Der Herr gebe, daß sie auch alle im Himmel sein möchten. In diesem Jahre 1907, haben wir noch keine Bekehrungen gehabt, aber wir glauben, daß der Herr doch mit uns ist.

Alle, die die Erscheinung Christi lieb haben, herzlich grüßend H. Piltz.

Podole. Gem. Warschau. Pfingsten sind bei uns vorüber, aber das Wehen des Geistes Gottes wird seine Spuren hie und da hinterlassen. Mittwoch den 15. Mai traf ich in Podole ein und machte an den folgenden Tagen Hausbesuche, bei denen ich Gelegenheit hatte, mit manchen uns nahe stehenden Freunden zu sprechen. Am ersten Pfingsttage, besonders nachmittags waren die Kapellen ganz angefüllt. Am zweiten Pfingsttage war ein schönes Sonntag-Schulfest. Die Kinder hatten mit großem Fleiß Sprüche, Gedichte und Lieder auswendig gelernt und sangen ihre schönen Lieder aus voller Brust. Auch der Gesangchor der Gemeinde brachte sein Bestes. Podole ist ein hoffnungsvolles Arbeitsfeld, es fehlt leider der Mann, der die Arbeit dort übernehmen möchte. Es ist deshalb unser Gebet: „Herr, sende Arbeiter in deine Ernte." — A. Nissel.

Silberne Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit kann ich die Feder nicht weglegen ohne auch noch unserer silbernen Hochzeit Erwähnung getan zu haben.

Am 13. Mai n. St. waren es 25 Jahre, die mein teures Weib und ich an der Hand des Herrn gemeinschaftlich zurücklegen durften, wovon fast 20 Jahre im Kreise der hiesigen Gemeinde verlebt sind. Am Abend dieses Tages hatte uns die Gemeinde eine ganz unerwartete Ueberraschung bereitet, indem sie uns mit unsern Kindern in die Kapelle einlud, wo wir mit einem vollen Gesang der Geschwister begrüßt wurden. Br. Lenz hielt eine herzliche Ansprache über das schöne Wort: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen." Seine treffenden Ausführungen taten unsern Herzen so wohl und wenn auch der Weg durch die 25 Jahre zu Zeiten recht rauh und uneben war, so hat der Herr doch wunderbar geholfen und Alles wohl gemacht. Die Gesangchöre brachten vereint ihre Wünche in einem schönen, von Schw. Lenz verfaßten Liede zum Ausdruck.

Außer diesen Wünschen wurden uns seitens der Gemeinde wie der Sänger schöne Geschenke überreicht. Mehr aber noch als die wertvollen silbernen Gaben tat uns die Liebe wohl, aus der die Gaben entsprungen und die wir aus den Blicken und warmen Händedrücken der Geschwister herausfühlten. Mit herzlichen Gebeten für uns, endigte dieser uns unvergeßliche Tag.

In dem Teeabend, der in obigem Bericht erwähnt ist, fand die Feier ihre Fortsetzung und gesegneten Abschluß.

Allen teuren Geschwistern und Freunden in der Nähe und Ferne sei hiermit ein herzlicher Dank ausgesprochen für ihre Geschenke und Wünsche, die sie uns zu unserm Ehrentage dargebracht haben. Der Herr lohne jeden einzelnen seine Liebe!

A. Stoltenhoff.

Umschau.

Eine grauenhafte Mordtat in Riga ist dieser Tage zufällig aufgedeckt worden. Am 10. Mai wurde auf der Zentralgüterstation von zwei Damen ein großer Reisekorb nach Moskau aufgegeben. Als der Träger den Korb abgewogen und den Frachtschein ausgefertigt hatte, wollte er ihn den Damen übergeben, doch waren sie spurlos verschwunden. Da der Korb unterdessen abgefertigt worden war, wurde an die Stationen telegraphiert, ihn anzuhalten. Dies ist denn auch in Smolensk geschehen. Es wurde der Gendarmerie der Station Riga I mitgeteilt, daß der Korb in Smolensk aufgebrochen worden und daß in ihm die Leiche eines jungen Weibes gefunden worden sei. Die grauenhafte Sendung wurde nach Riga zurückgeschickt, und hier erkannte man in der Ermordeten eine Prostituierte, die in der Kramerstraße Nr. 4, Qu. 10 gewohnt hatte. Die Polizei ist den Mördern auf der Spur.

Der Priester Gregor Petrow ist aus der Verbannung heimgekehrt. Schon lange vor der um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags des 15. Mai erwarteten Ankunft des Zuges hatte sich eine Menge Publikum auf dem Warschauer Bahnhof zum Empfang eingefunden, darunter die Deputierten Roditschew und Struwe. Als der Zug eintraf, entstieg der Priester Petrow einem Waggon 2. Klasse, von Roditschew und Struwe herzlich begrüßt. Gendarmen bahnten ihm den Weg durch die ihn umdrängende Menge. Sein Landauer wird von vier berittenen Gendarmen durch die Volksmenge auf dem Platz geleitet. Das zurückgedrängte Volk steht barhäuptig da und ruft dem langsam dahinfahrenden Priester Willkommengrüße zu. Auf dem Wege nach Petersburg wurde Petrow auf der Station

Ssiwerskaja von einer Bauerndeputation, die ihn bat, für sie in der Reichsduma einzutreten, begrüßt. In Gatschina wurde der heimreisende Priester von der dort angesammelten Intelligenz schweigend begrüßt. Als der Priester vor seiner Wohnung vorfuhr, erwarteten ihn dort wieder Leute.

Gegen 8 Uhr abends erschienen in der Wohnung Petrows Deputationen vom St. Petersburger Komitee der Partei der Volksfreiheit, von Wählern der Petersburger Seite und der studentischen Organisation der Partei der Volksfreiheit. Der Vorsitzende des städtischen Komitees W. D. Nabokow hielt eine Begrüßungsrede, in der er den Priester einen Kämpfer für das Recht und einen der würdigsten Volksvertreter nannte. D. D. Protapopow erinnerte an den großen Eindruck, den die Petrowschen Reden auf den Wahlversammlungen gehabt hätten. Der Präsident der Studentenorganisation A. A. Wilenkin betonte die Parteilosigkeit des Priesters. Wenn er ins Kloster verbannt wurde, so geschah es nur deshalb, weil die Regierung einen Deputierten beiseite schaffen wollte, der fähig war, kraft des Wortes und des Gedankens allen Parteihader zum Schweigen zu bringen und alle Parteien, die die Befreiung des Vaterlandes wünschen, auf einen gemeinsamen Weg zu lenken. Der Priester dankte den Deputationen und drückte seine Bereitwilligkeit aus zum Wohle des Volkes um dessen Befreiung zu kämpfen.

Lodz. Ueber die Lodzer Zustände schreibt die „N. Lodz. Ztg.": „Nach längerer Pause und nachdem die Aufhebung der Arbeiteraussperrung die Hoffnung aufkommen ließ, daß wir endlich besseren, der Arbeit und der Ruhe gewidmeten Zeiten entgegen gehen, hat die Streikbewegung wieder eingesetzt. Und von vornherein sei es gesagt, sie ist diesmal drohender denn je. Bedurfte es früher zum Streik der Anregung der Agitatoren, so ist das heute völlig überflüssig. Die Streiklust ist chronisch geworden, hat sich zu einem Leiden ausgebildet von dem sich die Mehrzahl der Arbeiter nicht mehr befreien kann. Das ist das Finale des Ganzen, das übrigens auch vorauszusehen war. Jedes Kind läßt sich so lange am Gängelbande führen, bis es die Kinderschuhe ausgetreten hat, und war die Erziehung keine gute, dann richten sich die wachgerufenen bösen Instinkte auch gegen den eigenen Erzieher. Eine alte, aber ewig wahre Moral, die nur niemand beherzigen will. Fast von allen Parteien, die extremsten nicht ausgeschlossen, wird heute Ruhe und Ordnung, pünktliche und gewissenhafte Arbeitsverrichtung gepredigt, — aber vergebens. Der Nimbus, mit dem sich die Agitatoren umgaben, ist zerronnen, die Streiklust ist geblieben, man verhöhnt die Führer, denen man vor Monden und Wochen noch willig gehorchte. Jetzt wird tatsächlich gestreikt, ohne Zweck und Ziel, nur dem einzigen Drange der Streiksucht folgend. Der Ausstand auf der Elektrischen hat die Hydra „Streik" wieder ihr Haupt erheben lassen, nur mit dem Unterschiede, daß sie heute von niemandem mehr gelenkt, gezügelt wird. Das ist eine traurige Perspektive für die Zukunft und ein Werkmeister, der die Bemerkung machte, daß er dem größten Teil unserer Fabriken nur noch eine halbjährige Existenz prophezeihe, könnte leicht Recht behalten. Die Gefahr, die uns aus der allgemeinen Streiksucht zu erwachsen droht, ist riesengroß, ist alt und doch neu, in ihrer ganzen Form und Fassung, der Anfang von dem tatsächlichen Ende. Zu beklagen sind nur die Arbeitswilligen, die Vernünftigen, die den unvermeidlichen Ruin unserer Industrie herannahen sehen, die aber machtlos sind, gleich den anderen, die mit der Rache der Unsinnigen zu rechnen haben."

Kiew, 14. Mai. Im Dorfe Wolossen verübte ein 300 Mann starker Bauernhaufe an einem Diebe, der das Haus einer örtlichen Bäuerin beraubt hatte, Lynchjustiz. Als die Menge den Dieb, 3 Werst vom Dorfe entfernt eingeholt hatte, schleppte sie ihn ins Dorf und schlug ihn tot. — Im Dorfe Gretschnowka sind 20 Bauernhöfe niedergebrannt; eine 80jährige Greisin kam in den Flammen um.

Tiflis, 16. Mai. Im Dorfe von Abastuman sind gegen 1000 Dessjatinen Wald durch Feuer vernichtet worden. Der Gehilfe des Försters des Gutes Borshom ist tötlich, der Förster selbst durch einen Schuß am Fuße verwundet worden. — Drei Mann der Bande, die den Revieraufseher überfallen hatte, sind verhaftet worden.

Briefkasten.

Gesucht wird von einer Tochter deren Vater. Könnte man seine Adresse nicht durch den Hausfreund finden? Er wohnt in Wolhynien, ist Mitglied, heißt August Eulenfeld. Die Adresse bitte, zu senden an F. Lohrer, Lodz, Nawrot 27.

Sprl. Glauben nicht, eine solche Bekanntmachung ohne den Auftrag des Unionsvorstehers, oder, zum mindesten, Ihrer Gemeinde in den „Hausfreund" aufnehmen zu können. Die Redaktion.

Durch Br. Brauer erhielt ich für Unterstützungsbedürftige ein hundert fünfzig Rubel. A. Müller.

Für die Hungerleidenden: Schw. Chabo 5. —, Ungenannt 2.50, Louis Rumminger, Philadelphia 10. —, Friedr. Keinert 10. —, Wilh. Lobe 2. —, Petrikau 18. —, Karl Labun 3. —, L. Jost 5. —, Jordan 1. —, Wagner jun. 14. —, Alt-Danz. Frauenverein 25. —, Gem. Israelowka 10.10, Louise Kamer 5. —, Gem. Kleinliebenthal 50. —

Im Namen der Notleidenden dankt

F. Brauer, Nikolajew, Gouv. Chersson.

Für die Rigaer Straßenmission durch Br. H. Lankisch: Gem Bialistok 10.66, Gem. Zgierz 10. —, Jugendvereine und Andere 34.04, Mönch 1. —, Dümmel 1.10, R. Jordan —. 50, Herke —.50, Adolf Lankisch 1. —, Arthur Lankisch 1. —, G. Wäljas —.15, Otto Stege 1. —, F. Grüning —.20, E. Schultz 1. —, N. N. 2. —, N. N. —.15, J. Eichhorst 1. —, J. Lach 1. —, K. Schmidke 6. —, A. Fuchs 1. —, Ch. Welk 3. —, F. Gottschling 1. —, L. Jächel 1. —, A. Kleng —.50, H. Wolsky —.15; J. Hanisch 5. —, M. Jaschtschinski —.50, F. Welk 1. —, J. Mühl 1. —, A. Münch —.40, K. Kind —.25, J. Lach 1. —, K. Stork —.50, G. Nikolajewsky —.50, Rief 3. —, A. Stiller 3. —, R. Lenz 1. —, Reich —.20, Pilger 1. —, Ratke —.20, Katscherowsky —.20, Milke —.50, F. Fiedler —.80, A. Strang —.50, P. Martz 3. —, A. Mergel —.05, G. Mittelstädt 1. —, K. Manda 3. — Herzlichen Dank!

„Rigaer Straßenmission."
Fr. Junker.

Bekanntmachung und Einladung

zur **estnischen Vereinigungs-Konferenz,** die in **Reval** den 15. und 16. Juni in der Quellstr. Baptisten Kirche stattfindet.

Alle Gäste sind herzlich willkommen.

A. Johannson.

Diakonissenheim „Tabea"

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam,**
Lodz, Nawrot 27.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.